

ZUCKER SCHOCK

Heiterer

Krimi

für beste

Freundinnen



COPPENRATH

die Hummelchen mir zur Hochzeit geschenkt hatte. Also nicht zu meiner, zu der von William und Kate ...

Das Schöne daran, wenn man selbstständig ist, hatte der Existenzgründerinnen-Kurs runtergespielt: Man kann alles bestimmen. Nicht nur, was oder wen man an die Wand hängt. Alles, was man will! Und wir beide hatten bestimmt, dass jeder Arbeitstag erst mal mit einer Kaffeepause begann. Das machten wir immer so; dann konnten wir gleich austauschen, was es Neues gab. Also – nicht, dass über Nacht bei einem von uns üblicherweise etwas Aufregendes passierte. Aber auch darüber musste man sich schließlich verständigen. Ich goss uns beiden Kaffee ein, stellte den Süßstoff dazu, öffnete das Fenster für die

gemeinsame Morgenzigarette und dann merkte ich es. Irgendetwas stimmte nicht. Denn mein Hummelchen stand nicht etwa wie sonst an ihrem Platz am Bistrotisch, blätterte in der GALA und sog den Kaffee ein wie ein Staubsauger die Wollmäuse. Stattdessen war sie hinter die Ladentheke getreten und wühlte in einer Schublade, in der sie nicht wühlen durfte. Nur ich durfte da ran, zu ihrem eigenen Wohl. „Alles okay?“

Sie antwortete nicht.

„Maja?“, fragte ich besorgt.

Anstelle einer Antwort entnahm sie etwas der Schublade und stellte es vor uns auf den Tisch. Etwas, das da keinesfalls stehen durfte.

„Was ist passiert?“, fragte ich alarmiert. Dann schloss ich das Fenster und warf einen besorgten

Blick zur Tür. Denn das, was da stand, durften unsere Kunden unter gar keinen Umständen sehen.

Es war eine Zuckerdose. Die geheime Zuckerdose. Vieles war in unserem Lottoladen tabu, und dieses hier war nur für den Zigaretten-Vertreter da, der uns schützte. Es gab da nämlich das eine oder andere, was unsere Lieferanten nicht wissen mussten. Und weil Manfred, der Zigaretten-Vertreter, nicht rauchte, trank er Unmengen an Kaffee mit Unmengen an Zucker. Eigentlich hätten wir ihn eiskalt auf Süßstoff gesetzt, aber aus verzwickten Gründen brauchten wir sein Schweigen und das erkaufte wir uns mit Zuckerwürfeln.

Diese mussten wir allerdings verstecken, um unser Geschäftskonzept nicht zu gefährden.

Und um Maja vor der Versuchung zu schützen, natürlich. Der Typ von der Lokalzeitung, der nach der Eröffnung bei uns vorbeikam, hatte uns in seinem Artikel „Die zuckerfreien Lottofeen“ genannt und uns vor der pinken Wand fotografiert – Queen Mum war auch mit auf dem Bild gewesen, und Maja war saustolz, dass man sie als Fee bezeichnete. Das war nämlich nicht unbedingt das Erste, was einem einfiel, wenn man sie sah.

Kein Wunder: Meine beste Freundin hatte ein ernstes Problem. Für sie lauerte die Versuchung überall. Mir reichte es, dass wir keine Schokoriegel mehr hatten. Ich kam ganz gut mit schwarzem Kaffee, Light-Zigaretten, zuckerfreier Cola und zuckerfreien Kaugummis über den Tag. Sie nicht. Sie wollte alles essen,

was dem Körper Kalorien versprach.

Normalerweise gewann Hummelchen den Kampf gegen die versteckten Zuckerwürfel hinter der Ladentheke.

Heute aber griff sie noch dazu nach der Kaffeesahne – auch so etwas, das wir nur für den Vertreter horteten. Sie goss sich einen gewaltigen Schwall ein, dabei war es die mit 12 Prozent Fett, und tat drei Stück Zucker dazu. Dann nahm sie noch einmal drei Stücke, steckte sie diesmal direkt in den Mund. Die Kaugeräusche klangen grauenhaft gefährlich. Nicht nur nach Kalorien. Es klang nach Bedrohung, nach Krise, nach Weltuntergang. „Es ist etwas passiert“, sagte sie. „Das sehe ich“, entgegnete ich und sperrte meine Ohren auf. Die Tage mit drei Stück